

ARMUT UND REICHTUM DRIFTEN AUSEINANDER -

DIE ROLLE DER ZINSBEDINGTEN UMWERTEILUNG

Von Helmut Creutz

Eine Überschlagsrechnung bezogen auf das Jahr 2007

„Wenn in die Geldordnung monetäre Schleusen eingebaut sind, über die Teile des Sozialprodukts auf Wirtschaftssubjekte geleitet werden die keinen eigenen Beitrag geleistet haben, so ist das ungerecht. Fließen die Summen dorthin, wo ohnehin so viel ist, dass typischerweise marginale Vermögensgegenstände in Geldvermögen verwandelt werden können, dann ist dieses Verteilungssystem mit den Prinzipien eines sozialen Rechtsstaates unvereinbar.“

Prof. Dr. Dieter Suhr

Verfassungsrechtler

Geld ohne Mehrwert, 1983

Die Zunahme der sozialen Spannungen in unseren Volkswirtschaften wird zwar immer wieder beklagt, deren entscheidenden Ursachen, den umverteilenden Auswirkungen unseres Zinssystems, jedoch so gut wie niemals nachgegangen. Häufig bezweifelt man sogar deren Bedeutung oder stellt jenen zinsbedingten Preisanteil von 30 Prozent in Frage, den die Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung – INWO – auf ihren Werbe-Bierdeckeln als pauschale Größe angeführt hat! – Man kann es ja auch kaum glauben, dass die Kapitalkosten in den Preisen, neben den Personal- und Materialkosten, so dominierend und vor allem eine ständig zunehmende Größe sind! Außerdem erfordert der Nachweis dieser Größen und ihrer Umschichtungs-Wirkungen – trotz zunehmender Statistiken – immer noch etliche Rechenvorgänge, bei denen manche Zwischengrößen auch interpoliert werden müssen.

Diese zinsbedingten Einkommens-Umverteilungen zwischen den privaten Haushalten, mit denen sich auch die durchschnittlichen Zinsanteile in den Preisen ermitteln lassen, wurden von mir, zusammen mit mehreren Grafiken, zum ersten Mal 1984 in der Zeitschrift für Sozialökonomie Nr. 61 veröffentlicht und in meinen Büchern mehrfach aktualisiert. Dabei bin ich, wie auch in den nachfolgenden Ermittlungen und Grafiken, jeweils von einer Aufteilung auf zehn gleich große Haushaltsgruppen ausgegangen.

Erläuterungen zu den Ausgangsgrößen und der Verteilungsermittlung

Die Ausgangsgrößen für die nachfolgenden Ermittlungen basieren vor allem auf dem Zahlenmaterial der Bundesbank, bezogen auf das Jahr 2007, das noch nicht von den Krisenturbulenzen erfasst worden ist:

- Zinszahlungen der Banken: 327 Mrd (nach den jährlichen Berichten über die „Ertragslage der Banken“ im September-Monatsbericht 2008)
- Geldvermögen: 7.862 Mrd (nach der Sonderveröffentlichung 4)
- Verfügbares Einkommen der Haushalte: 1.541 Mrd, Ersparnisse 166 Mrd und Ausgaben der Haushalte 1.375 Mrd (nach den Monatsberichten)

Bei den angeführten Bankzinszahlungen muss man zwar etwa ein Drittel für die bankinternen Vorgänge herausrechnen. Andererseits kommen in ähnlicher Höhe wiederum jene geldbezogenen Zinsen hinzu, die außerhalb der Banken, vor allem auf den Finanzmärkten erwirtschaftet werden, für die jedoch keine genaueren Angaben vorliegen. Darum werden – wie bei den früheren Berechnungen – auch

hier die von der Bundesbank seit Jahrzehnten veröffentlichten Zinsauszahlungen der Banken als Grundlage für diese Zinsumverteilungsrechnungen herangezogen.

Geht man davon aus, dass für Ende 2004 das gesamte Bruttoanlagevermögen in unserer Volkswirtschaft von dem unternehmensnahen „Institut der deutschen Wirtschaft“ mit 11.200 Mrd angegeben wurde, dann dürfte der hier eingesetzte gesamte Vermögensbestand für 2007 mit rund 11.400 Mrd in etwa den Realitäten nahe kommen. Abzüglich des darin enthaltenden und als Kredite vergebenen Geldkapitals in Höhe von 7.862 Mrd ergibt sich damit ein schuldenfreier Anteil dieses Sachkapitals in Höhe von 3.538 Mrd. Und übernimmt man die durchschnittliche Verzinsung der Geldvermögen, die hier mit 4,2% angesetzt wurde, auch für das schuldenfreie Sachvermögen und damit einheitlich für das Gesamtvermögen von 11.400 Mrd, dann ergibt sich das hier eingesetzte gesamte Zinseinkommen von 478 Mrd.

In der *Darstellung 1* sind im oberen Teil diese wesentlichsten Ausgangsgrößen noch einmal eingefügt, außerdem in der ersten Tabelle die Umrechnung auf zehn Gruppen von je 3,8 Millionen Haushalten. Dabei werden, neben den prozentualen Vermögensanteilen jeder Gruppe, auch die Milliardenbeträge wiedergegeben sowie die Umrechnungen in Tausend Euro je Haushalt, aus denen wiederum die Säulendarstellungen resultieren. Vor allem diese optische Umsetzung vermittelt einen Eindruck von den enormen Verteilungsdiskrepanzen zwischen den Haushaltsgruppen! Und die eingezeichnete Säule bei dem reichsten Zehntel der Haushalte wäre dreieinhalb Mal so hoch, wenn man das reichste Hundertstel mit immerhin 380 Tsd Haushalte herausziehen würde und sicher mehr als zehn mal so hoch bei den reichsten 38 Tsd!

In der zweiten Tabelle in der *Darstellung 1* werden dann die Zinseinnahmen der Haushalte ausgewiesen, die sich aus diesen unterschiedlichen Vermögensbeständen ergeben. Dabei wird, statt des Durchschnitts-Zinssatzes von 4,2%, ein mit den Vermögen ansteigender Zinssatz zu Grunde gelegt, der bei dem reichsten Zehntel mit 4,6% angesetzt wurde. Welche Folgen mit dieser leichten Anhebung der Zinssätze bei dem reichsten Zehntel verbunden sind, ergibt sich aus den rapide abfallenden Zinssätzen bei den übrigen Zehnteln – soweit sie überhaupt über Vermögen verfügen. – Die Ergebnisse der Zinseinnahmenberechnung sind den Vermögenssäulen in der Grafik jeweils aufgesetzt.

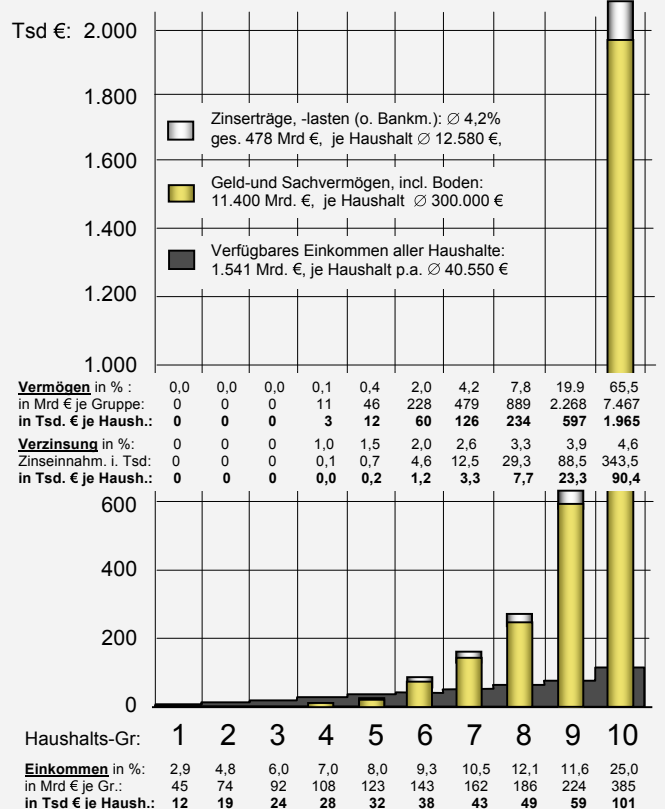
Außer diesen Vermögenssäulen sind in der *Darstellung 1*, als ansteigende Treppe, die jeweiligen verfügbaren Ein-

kommen der zehn Haushaltsgruppen eingezeichnet, deren Zahlen in der unteren Tabelle erläutert werden.

Die Unterschiedlichkeit zwischen den Vermögens- und Einkommensgrößen und vor allem ihrer Anstiege ist kaum zu glauben. Denn während die Jahreseinkommen von der ersten bis zur zehnten Haushaltsgruppe von 12 auf 101 Tausend Euro je Haushalt noch überschaubar zunehmen, kommt es bei den Vermögen – die überhaupt erst bei der vierten Haushaltsgruppe beginnen! – zu einem explosiven Anstieg von Null auf rund zwei Millionen je Haushalt! Und in welchem Maße diese Unterschiedlichkeit ständig zugenommen hat, erkennt man daran, dass das Verhältnis zwischen Einkommen und Vermögen bei der zehnten Gruppe 1990 noch bei 1 : 10 gelegen hat und 2000 bei 1 : 16, um dann 2007 jenes Verhältnis von 1 : 20 zu erreichen, das aus der Grafik hervorgeht! – Veränderungen der Relationen, die auch für die Ursachen der viel beklagten sozialen Spannungen in unseren Gesellschaften stehen! Das wird vor allem daran erkennbar, dass nach den hier ermittelten Zahlen die Einkommen des reichsten Zehntels zu 90 Prozent aus den Vermögen stammen!

Einkommen und zinsbringende Gesamtvermögen

bezogen auf 10 Haushaltsgruppen mit je 3,8 Millionen Haushalten - Alle Größen in Tsd. Euro je Haushalt - Bezugsjahr 2007



Quelle: Bbk, EVS, DIW u. eigene Umrechnungen

© Helmut Creutz / Nr. 058

Darstellung 1

Grundlagen für die Verteilungsrechnungen auf die zehn Haushaltsgruppen

Für die Verteilungsrechnungen auf die zehn Haushaltsgruppen wurden vor allem die Ergebnisse der Einkommens- und

„Der vom Zinssystem ausgehende Wachstumszwang entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik. Eine Gesellschaft mit einem Zinssystem ist aus sozialen Gründen auf Wachstum angewiesen, während gleichzeitig dieses Zinssystem als Wachstumsbremse wirkt, indem es denen immer mehr Geld nimmt, die gern mehr konsumieren möchten, und zu denen transferiert, die es gerade nicht zur Konsumsteigerung nutzen. Mehr noch: Das Zinssystem benötigt sogar jedes Jahr ein größeres Wachstum, während es automatisch die Bremse im gleichen Zuge immer mehr anzieht.“

Friedrich Müller-Reißmann
aus: „Das Geld und die Frage der gerechten Verteilung“ – 2010

Verbrauchsstichproben (EVS) herangezogen, die vom Statistischen Bundesamt seit fast 40 Jahren im Fünfjahresabstand bei etwa 60.000 Haushalten erhoben werden. Da die Teilnahme an der Befragung freiwillig ist und das Honorar für die Ausfüllung vielfältiger Fragebögen relativ gering, beklagt man zu Recht die unzulängliche Teilnahme der besser gestellten Haushalte und damit die Fragwürdigkeit der ermittelten Geldvermögenswerte, die durchweg fast bei der Hälfte jener Bestände liegen, die von der Deutschen Bundesbank jährlich bei den Banken ermittelt werden.

Ergänzend zu diesen EVS-Erhebungen kommen inzwischen auch noch die Ergebnisse des so genannten Sozialökonomischen Panels (SOEP) hinzu, bei dem jedes Jahr eine gleich bleibende Gruppe von 12.000 Beteiligten befragt wird. Die

„Die Verzinsung von Kapital hat nur dann langfristig keine destabilisierende Wirkung, wenn die Wirtschaft stetig und zeitlich unbeschränkt, d. h. exponentiell wächst. Aufgrund der Endlichkeit der Ressourcen der Erde ist ständiges Wachstum jedoch weder wünschenswert noch möglich. Eine Wirtschaftsordnung, die langfristig stabil bleiben soll, muss sich daher von dem Konzept der Vermögensverzinsung verabschieden.“

Prof. Dr. Jürgen Kremer

aus: „Dynamische Analyse – die Untersuchung des langfristigen Verhaltens von Ökonomien“ – Vieweg u. Teubner 2008

Ergebnisse beider Erhebungen werden dann von den Wirtschaftsforschungsinstituten und anderen Interessierten vielseitig ausgewertet, wenn auch leider nicht in dieser Weise, wie es hier geschieht. Aber immerhin kann man z.

B. den Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) die prozentualen Verteilungen der Geldvermögen auf zehn Haushaltsgruppen entnehmen, auf die hier zurückgegriffen wird. So wird z. B. für das neunte Zehntel der Haushalte ein Vermögensanteil von 19 Prozent ausgewiesen und für das letzte Zehntel von 61 Prozent. Das heißt, die gesamten Geldvermögen konzentrieren sich zu 80 Prozent bei diesen beiden Haushaltsgruppen, so dass für die restlichen acht Gruppen zusammen nur 20 Prozent übrig bleiben! Da sich jedoch die Sachvermögen noch deutlicher bei den letzten Haushaltsgruppen konzentrieren – man denke nur daran, dass mehr als die Hälfte aller Haushalte über kein Grund- und Gebäudeigentum verfügt – wurden bei den Zusammenfassungen von Geld- und Sachkapital die Anteilsgrößen für diese beiden letzten Gruppen auf 20 bzw. 65,5 Prozent angehoben und damit insgesamt auf 85,5 Prozent.

Mit den Vermögen konzentrieren sich bei den beiden reichsten Haushaltsgruppen natürlich entsprechend auch die Zinserträge, wobei sich die Verteilungs-Diskrepanzen auf Grund der unterschiedlichen Verzinsungshöhen nochmals vergrößern. Bei der Bezahlung dieser Zinsen mit jedem ausgegebenen Euro, werden dagegen alle Haushalte – entsprechend ihrer Ausgaben – mit dem gleichen Durchschnittssatz von 34,8 Prozent belastet.

Die Ermittlung und Verteilung der Zinslasten auf die Haushaltsgruppen

Als ersten Schritt zu diesen Zinslastermittlungen muss man von den Einkommen der Haushalte, die insgesamt bei 1.541 Mrd Euro liegen, die Ersparnisse mit 166 Mrd abziehen, womit sich die gesamten Ausgaben mit 1.375 Mrd ergeben. Legt man auf diese Größe die Zinseinkommen von 478 Mrd als Zinslasten um, dann ergibt sich der hier herangezogene Satz von 34,8 Prozent als Durchschnittsanteil in allen Ausgaben.

Da in diesen Zinslastermittlungen die Bankmarge nicht mit erfasst wird (obwohl sie ebenfalls weitgehend über die Preise von den Endverbrauchern getragen werden muss!), sind also Zinslasten und Zinserträge mit 478 Mrd gleich groß. Verteilt auf die zehn Haushaltsgruppen werden diese Zins-

lasten und -erträge in der *Darstellung 2* in einem vergrößerten Maßstab auch optisch wiedergegeben, ergänzt durch die Säulen der Haushalts-Ausgaben im Hintergrund, aus denen sich die Zinslast-Anteile in den einzelnen Gruppen errechnen. Diese Berechnungen gehen aus den Tabellen unter der Grafik hervor.

Der für die Zinslasten ermittelte und benutzte Durchschnittsanteil von 34,8 Prozent trifft jedoch keinesfalls auf alle Preise gleichermaßen zu, denn die Zinsanteile in jedem einzelnen Produkt hängen jeweils von der Höhe des Kapitaleinsatzes und aller anderen Kosten ab, die in die Preiskalkulationen eingehen. So dominieren bei in Handarbeit hergestellten Produkten natürlich die Arbeitskosten, während der Kapitaleinsatz – und damit auch der Zinsanteil – durchweg minimal ist. Bei Produkten, die mit einem hohen technischen Aufwand hergestellt werden, wie z. B. fast alle am Fließband produzierten Güter, kehrt sich dagegen die Verteilung um: Die Arbeitskosten fallen häufig auf ein Minimum, bei entsprechend ansteigenden Kapitalkosten. Diese Aufteilung trifft auch auf alle Materialkosten zu, die von dritter Seite bezogen in die Kalkulationen eingehen. Denn auch diese setzen sich letztlich immer aus Arbeits- und Kapitalkosten zusammen. Und dies gilt für alle Produktionsarten und -stufen, durchlaufend von der Rohstoffgewinnung bis zum Ladenpreis.

Deutlich wirken sich die Zinsbelastungen auch bei den Nutzungskosten von Gebäuden aus, die – neben den oft beträchtlichen Grundstückskosten – einen hohen Material- und damit Kapitalaufwand erfordern. Vor allem auf Grund ihrer langen Lebensdauer und der damit auf viele Jahre verteilten Abschreibung (die bei Grund und Boden sogar völlig entfallen!), schlagen darum auch die Zinsanteile in den Wohnungsmieten durchweg mit 60 bis 80 Prozent zu Buche. Und beim selbst finanzierten Eigenheim ist zu beachten, dass sich hier ähnliche Kosten aus den entgangenen Zinsen ergeben, sodass man auch hier nicht von einem „kostenlosen“ Wohnen ausgehen kann. – Auf Grund der langen Lebensdauer gerade der Wohngebäude kann man also sagen, dass über die laufenden Mietzinszahlungen die ursprünglichen Erstellungskosten gewissermaßen mehrfach abgegolten werden.

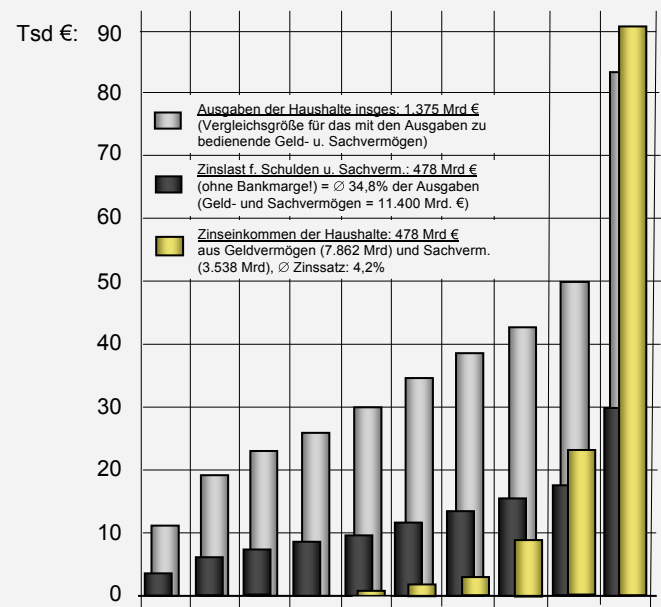
Die Umverteilung durch die Zinsen in der Gesamtwirtschaft

Die gelben Säulen der Zinserträge in der *Darstellung 2* spiegeln die Vermögensverteilung aus der *Darstellung 1* wieder, allerdings auf Grund der unterschiedlichen Verzinsungshöhen sogar noch etwas verstärkt. Das Ergebnis der Umverteilung, also die Differenz zwischen Zinslasten und Zins-einkommen, ergibt sich aus dem Vergleich mit den dunklen

Säulen. Auf die gesamten zehn Gruppen bezogen ergibt sich aus dem Vergleich, dass bei den ersten acht Haushaltsgruppen die Zinslasten über den Zinseinkommen liegen – sofern es diese überhaupt gibt! Dabei sind die relativ größten Verlierer jene Haushalte, die ihre Verluste durch keinerlei Einnahmen relativieren können. Aber auch bei den mittleren Gruppen geht die Schere zwischen beiden Größen zunehmend auseinander, was die sich häufenden Klagen aus dem so genannten Mittelstand verständlich macht.

Gewinner bei dieser zinsbedingten Umverteilung sind – wie ebenfalls aus der Saldierungsrechnung im unteren Teil der *Darstellung 2* hervorgeht – alleine die Haushalte der neunten und zehnten Gruppe! Dabei liegen allerdings die Gewinne des letzten Zehntels mit 61Tausend Euro je Haushalt rund beim Zehnfachen jener Überschüsse, die das neunte Zehntel mit 6,2 Tausend verbuchen kann! Und diese geringen Überschüsse können, sowohl bei Verschiebungen innerhalb der Ermittlungen als auch der Realitäten, sehr schnell zu einem Minus werden, so dass auch das neunte Zehntel zu den Verlierern gehört

Ausgaben, Zinslasten und Zinserträge der Haushalte bezogen auf 10 Haushaltsgruppen mit je 3,8 Millionen Haushalten Größen in Tsd. Euro je Haushalt - Bezugsjahr 2007



Haushalts-Gr.:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Eink. i. Tsd je Hh:	12,0	19,0	24,0	28,0	32,0	38,0	43,0	49,0	59,0	101,0
Ersparnis in %:	0,0	0,0	0,7	2,6	5,0	8,4	10,7	12,6	22,2	38,4
./. in Tsd je Hh:	0,0	0,0	0,3	1,1	2,2	3,6	4,7	5,5	9,7	16,8
Ausgaben in %:	3,2	5,4	6,6	7,5	8,3	9,4	10,4	12,0	13,6	23,3
= in Tsd je Hh.:	12,0	19,0	23,7	26,8	29,8	34,4	38,3	43,5	49,3	84,2
Zinssaldenberechnung										
Zinseink. i. Tsd:	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	1,2	3,3	7,7	23,3	90,4
./. Zinslasten (= 34,8% der Ausgaben):										
in Tsd je Hh.:	4,1	6,6	8,3	9,5	10,5	11,8	13,2	15,1	17,1	29,4
= Saldo je Hh.:	-4,1	-6,6	-8,3	-9,5	-10,3	-10,6	-9,9	-7,4	+6,2	+61,0

Quelle: Bbk, EVS, DIW u. eigene Umrechnungen

© Helmut Creutz / Nr. 059

Darstellung 2

Fasst man die beiden Gruppen zusammen, dann ergibt sich für diese 7,6 Millionen Haushalte ein Durchschnittsgewinn von 34 Tsd Euro, während die 30,4 Millionen Haushalte der ersten acht Gruppen jeweils einen Verlust von durchschnittlich 8,4 Tsd Euro im Jahr zu tragen haben.

In welchem Umfang jeder einzelne Haushalt an Gewinn oder Verlust beteiligt ist, lässt sich überschlägig leicht ermitteln: Man braucht nur ein gutes Drittel seiner Jahresausgaben – also die Zinslast – mit seinen Zinseinkünften aus eigenem Geld- und Sachvermögen zu vergleichen. Aus der Differenz beider Werte ergibt sich dann, ob man bei diesem Zins-Monopoly Gewinner oder Verlierer ist.

Um von der Verlierer- in die Gewinnerzone zu gelangen, muss man – nach einer Faustregel – mindestens das Zehnfache seiner Jahresausgaben Zins bringend auf der hohen Kante haben. Gibt man zum Beispiel jährlich 40.000 Euro aus und zahlt damit rund 14.000 Euro Zinsen in den Umverteilungstopf ein, also 35% seiner Ausgaben, dann muss man – bei 3,5% Verzinsung, 400.000 Euro angelegt haben, um seine gezahlten Zinsen wieder aus dem Topf zurück zu erhalten!

Die langfristigen Veränderungen dieser Zinsanteile

In welchem Maße sich das Verhältnis zwischen Haushaltsausgaben und Vermögens- bzw. Schuldengrößen langfristig verändert hat, geht aus der *Darstellung 3* hervor. In ihr sind die Zinsanteile in den Ausgaben jeweils für die Stichjahre 1950, 1975 und 2000 wiedergegeben.

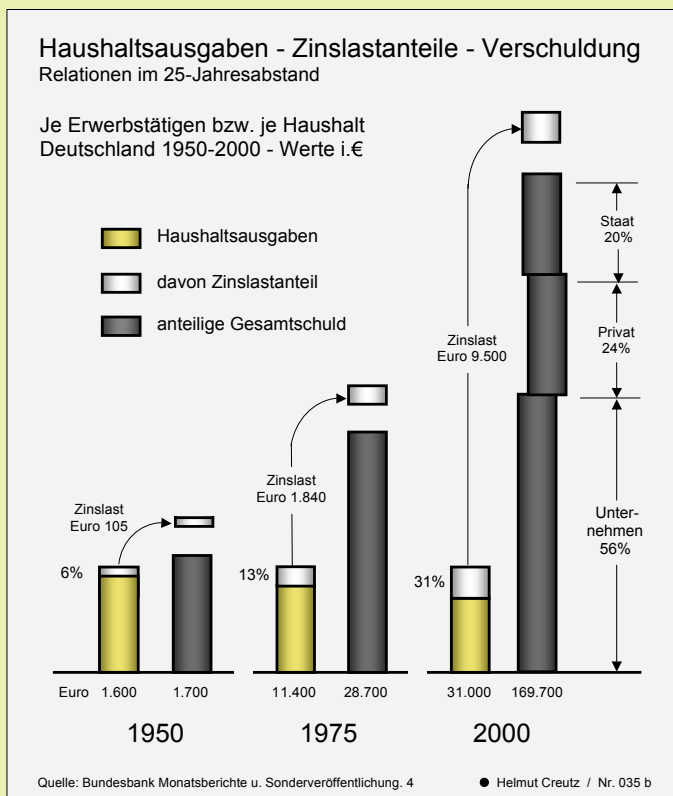
Wie aus den eingetragenen nominellen Werten in der Grafik hervorgeht, sind die Zinsanteile in den Haushaltseinkommen, zusammen mit den Schulden, von 1950 bis 2000 auf rund das 90- bis 100-fache angestiegen, während die verfügbaren Lohneinkommen nur auf das 20-fache zunahmen. Das heißt, Schulden und Zinslasten stiegen in den 50 Jahren rund fünf Mal so rasch an wie die Ausgaben der Haushalte, über die sie bedient werden mussten!

Man erkennt aus dieser Grafik bereits optisch, wie diese Zinszahlungen nicht nur die Haushaltsausgaben zunehmend reduzieren, sondern gleichzeitig die Geldvermögen erhöhen, die hinter den Schuldensäulen stehen und erneute Schulden-Ausweitungen erforderlich machen. Denn ohne diese Rückführungen der Vermögensausweitungen über erneute und höhere Verschuldungen, würden die von den Haushalten aufgebrauchten Beträge als Kaufkraft in der Wirtschaft fehlen! Das Problem bei diesen Folgeketten ist, dass sich durch die Zinstransfers die Vermögen immer mehr bei jenen Haushalten sammeln, die – mangels entsprechendem Nachfrage-Bedarf – das Gros aller weiteren Zinserträge wieder nur bei Banken oder auf den Finanzmärkten anlegen, während die Kaufkraft bei der großen Mehrheit der Haushalte sinkt.

Nach diesen Ermittlungen wurden also im Jahr 2007 über die Zinsströme 254 Mrd Euro umgeschichtet, von der Haushalts-Mehrheit mit 30,4 Mio Haushalten zu der Gewinner-Minderheit mit 7,6 Mio Haushalten! Umgerechnet waren das an jedem Kalendertag 696 bzw. rund 700 Mio Euro, also gut zwei Drittel einer Milliarde.

Zweifellos kann man darüber diskutieren, ob man bei diesen Berechnungen die eine oder andere Zahl oder den einen oder anderen Prozentanteil etwas höher oder tiefer hätte ansetzen sollen. Doch der Spielraum für solche Überlegungen ist angesichts der vorgegebenen und ermittelten Größen relativ gering und schon gar nicht ausschlaggebend für die sich daraus ergebenden und ständig zunehmenden Umverteilungen von Arm zu Reich.

Außerdem ist zu beachten, dass für die Verzinsung der Vermögen des reichsten Zehntels nur ein Satz von 4,6 Prozent angesetzt worden ist, während z. B. ein Satz von 5% die jährlichen Umverteilungsergebnisse bereits um mehr als 50 Mrd erhöhen würde. Würde man umgekehrt die Verzinsungssätze der Vermögen nicht mit ihrer Höhe anstei-



Darstellung 3

gen lassen, sondern alle mit dem gleichen Durchschnittssatz von 4,2% berechnen, würde der Saldo nur um rund 25 Mrd absinken. Rechnet man dagegen die Bankmarge ein, die ja auch weitgehend auf die Endverbraucher abgewälzt wird und die 2007 bei 92 Mrd lag, dann hätten die Verluste der Mehrheit sogar rund 40 Mrd höher gelegen. Und selbst wenn man den hier ermittelten Umschichtungs-Wert von 254 Mrd im Jahr auf die Hälfte und damit 127 Mrd absenkt, würden die täglichen Umschichtungen immer noch bei 350 Millionen liegen und – was vor allem entscheidend ist – von Jahr zu Jahr, überproportional zur Wirtschaftsleistung, ständig weiter zunehmen!

Ebenfalls kann man beanstanden, dass bei dieser Umverteilungsrechnung die Besteuerungen der Zinseinnahmen nicht berücksichtigt sind. Zweifellos würde ein Herausrechnen der Versteuerungen, die heute mit 25 Prozent zum Einsatz kommt, die Zinsstromgrößen mindern, aber nicht die Umverteilungsrelationen. Außerdem entfällt diese Steuer nicht nur bei den ärmeren steuerfreien Haushalten, sondern auch bei vielen reichen, bei denen diese Steuer-Einsparungen – Dank der bekannten Schlupflöcher – größtmäßig wesentlich bedeutender sein dürften. Aber auch eine genauere Untersuchung – soweit auf Grund der oft unzureichenden Statistiken überhaupt möglich –, könnte an dem Tatbestand der zinsbedingten Umverteilungen nichts verändern und vor allem nicht an ihren ständig zunehmenden Größenordnungen.

Resümee:

Wenn in einer Volkswirtschaft die Zinssätze über den Wachstumsraten liegen und als Folge die Entwicklungen der Geldvermögen und damit auch der Verschuldungen, bedingt vor allem durch den Zinseszins, schneller zunehmen als die wirtschaftliche Leistung, dann ist der Kollaps aus einfachen mathematischen Gründen nur eine Frage der Zeit! Aber nicht nur die zunehmenden sozialen Spannungen und Wachstumszwänge finden in der hier beschriebenen Umverteilungsrechnung ihre Erklärung, sondern auch das Überwachstum jener die Welt überschwemmenden Vermögens- und Spekulations-Milliarden, denen wir die Krisen unserer Tage zu verdanken haben.

Wann endlich begreift die Politik, dass wir mit diesen Umverteilungen auf einem Pulverfass sitzen, dessen Zündschnur – der Zinseszins – ständig schneller abbrennt? Und wann endlich begreifen vor allem auch die für diese Fragen zuständigen Ökonomen und Regierungsberater, dass man sie eines Tages für das daraus resultierende Desaster verantwortlich machen könnte? – Was ist das überhaupt für eine Wissenschaft, in der man – abgesehen von wenigen

Ausnahmen – die entscheidenden Ursachen unserer existenziellen Misere und Zwänge nicht wahrnimmt und uns damit ohne gangbare Auswege in die Zukunft entlässt? – Schon Churchill hatte sich zu seiner Zeit beklagt, dass er auf eine Frage an vier Ökonomen fünf verschiedene Antworten bekäme. –

Vergleichsrechnung in Milliarden

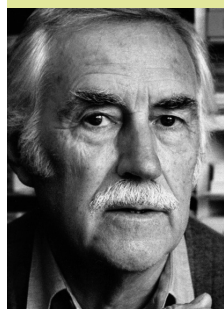
Zum besseren Verständnis der gesamten Rechenvorgänge, die in den Grafiken in Tausend Euro je Haushalt vorgenommen wurden, werden sie nachfolgend noch einmal in Mrd Euro und „auf einen Blick“ wiedergegeben. Außerdem sind darin neben den Gesamtbeträgen, zur besseren Übersichtlichkeit, die acht Verlierergruppen und die beiden Gewinnergruppen jeweils zusammen gefasst:

Werte in Mrd Euro	alle Haushalte:	1. - 8. Gruppe	9. + 10. Gruppe
	38 Mio	30,4 Mio	7,6 Mio
Zinseinkommensermittlung:			
Vermögensbestand:	11.400	1.665	9.735
Zinseinkommen	(4,2%) 478	(2,8%) 47	(4,4%) 431
Zinslastermittlung:			
Haushaltsausgaben	1.541	930	610
abzgl. Ersparnis:	100% 166	39% 65	61% 101
= Haush. Ausgaben:	100% 1.375	63% 867	37% 508
darin Zinslasten:	(34,8%) 478	301	177
Zinssaldenberechnung:			
Zinseinkommen:	478	47	431
Zinslasten:	478	301	177
Zinssaldo	+ / - 0	- 254	+ 254

(Zahlenabweichungen durch Rundungen)

HUMANE
WIRTSCHAFT

Zum Autor
Helmut Creutz



Jg. 1923, Architekt, Wirtschaftsanalytiker und Publizist. 1979/80 war er Mitbegründer der Alternativen Liste und der Grünen in Aachen und NRW. Seit 1980 befasst er sich mit den Zusammenhängen zwischen Geld und Gesellschaft, Währung und Wirtschaft. Umfangreiche Vortrags- und Seminarstätigkeit, Veröffentlichung von zahlreichen Büchern, Aufsätze und statistische Grafiken zum Thema.